

blendung verräth, so setzt er jetzt selbst alle Hoffnung auf Teiresias, den zu befragender besonnenere Kreon gerathen. So verlangt derselbe Mann, auf den die gesammte Bevölkerung alle ihre Hoffnung gebaut hatte, Heil vom blinden Seher, der doch zur Zeit der Sphinx geschwiegen hatte!

Oedipus empfängt den Teiresias mit dem ehrendsten Zutrauen, legt ihm den Inhalt des Orakels vor und fordert Aufbieten seiner Kunst, um die Stadt zu retten. Teiresias, betroffen und sein Kommen bereuend, beschwört den Oedipus abzustehen: sein Wissen fromme ihm nicht. (Aus Schonung gegen den verdienten Herrscher hat er so lange das Geheimniss in sich verschlossen und auch jetzt macht er nur gereizt Enthüllungen.) Bei Oedipus' Drängen verharret er bestimmt auf seiner Weigerung: möge er immerhin zürnen, es werde auch ohne seinen Spruch Alles zu Tage kommen. Allmählig geräth der schon aufgeregte König in eine immer leidenschaftlichere Stimmung, mit je liebevollerer Hingebung er sich bewusst ist, Alles aufzuwenden, um Apollons Geheiss nachzukommen, während Teiresias, der die Kraft hat zu helfen, seine Hülfe versagt. Im bitterm Wortwechsel stösst er heraus, Teiresias selbst sei der Anstifter des Mordes. Da rückt auch Teiresias, der ebenfalls in Zorn geräth, immer mehr heraus und erklärt, Oedipus sei des Laios Mörder. Aber Oedipus hört nicht mehr auf das Kind der Nacht, seit er einmal Verdacht geschöpft hat. Teiresias fügt noch hinzu — und darin hätte Oedipus in ruhigerer Gemüthsverfassung den Wiederhall seines alten Orakels nicht verkennen können —, Oedipus lebe mit den nächsten Blutsverwandten in abscheulicher Gemeinschaft: sobald der Seher aber gar auf Apollon hingewiesen, der die Sache schon zu Ende führen werde, da greift in der einmal aus den Fugen getriebenen Seele des verblendeten Königs ein neuer Verdacht Platz: das Wort vom Apollon durchfährt ihn wie ein Blitz, Kreon, der ja das Orakel von Delphi geholt, sei es, dessen Einflüsterungen der auf schnöden Gewinn erpichte Seher folge. Diesen Gedanken, der durch den vom Kreon ertheilten Rath, den Seher holen zu lassen, Schein bekam, und der bei dem ungestümen Oedipus augenblicklich zur Gewissheit geworden ist — zumal er sich gleich oben ausmalte, der Mörder müsse politische Zwecke verfolgt haben —, weiter ausspinnend klagt er den nach seiner Besprechung mit Oedipus während der Parodos abgetretenen Kreon als Verschwörer an, mit welchem